Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 7 (1966)

Heft: 19

Rubrik: Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

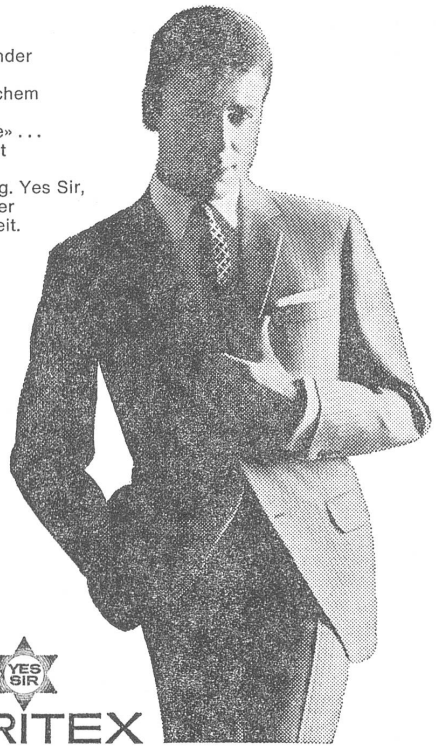
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Tadellos kleidender
Business-Anzug
aus unverwüstlichem
Buffalo-Twist
im «correct-style» . . .
einfach vollendet
in Stoff, Schnitt
und Verarbeitung. Yes Sir,
RITEX für Männer
mit Persönlichkeit.



YES SIR
RITEX

Bezugsquellennachweis durch RITEX AG Qualitätsbekleidung 4800 Zofingen

Das Jahr 0 der Grossen Kulturrevolution

Den folgenden Kommentar entnehmen wir der Prager Zeitschrift «Volkszeitung», einem Wochenorgan der deutschsprachigen Minderheit in der CSSR. Bemerkenswert daran ist nicht so sehr, dass gegen die Kulturrevolution in China Stellung genommen wird — das ist schliesslich gängige Münze in Osteuropa —, sondern vielmehr die Art und Weise, wie das geschieht. Denn es geht hier offensichtlich nicht um eine Polemik gegen eine ideologische Abweichung. Es geht um die Verurteilung eine schlechten Regimes, jenseits von dem, was im ideologischen Sinn gut und böse sein sollte.

In Peking führen Halbstarke eine Kulturrevolution durch. Bücher werden verbrannt, Antiquariate geschlossen, Bildwerke — die an die Vor-Mao-Zeit erinnern — zertrümmert, Strassen umbenannt, Neonröhren abmontiert, Automobilisten mit ihren Wagen aufs Land verjagt und ausländische Diplomaten angepöbelt. Jungen und Mädchen mit roten Armbinden und ihrem Alter entsprechenden unausgegorenen Ansichten beherrschen die Hauptstadt eines Volkes, dessen Kultur sprichwörtlich ist. Ihr Ziel — diese schon seit dem Altertum sprichwörtliche Kultur zu liquidieren.

Der Grosse Mao Tse-tung — über dessen Badetour vor einigen Wochen die ganze Welt geschmunzelt hat — soll nun all das, was seit Jahrtausenden von Philosophen und Dichtern, Künstlern und Denkern an Kulturgut geschaffen wurde, supplieren. Seine Aussprüche werden anstelle von Werbeslogans von den Dächern der Gebäude in Neonschrift herableuchten, seine Gedanken und Bildnisse sollen — laut Befehl der Roten (Schuljungen-)Garden — nicht nur die Auslagen der Geschäfte, sondern auch die als einziges standesgemässes Fortbewegungsmittel bewilligten Fahrräder schmücken. Dass diese unsinnigen Ordern nicht nur platonisch gemeint sind, davon zeugen die Nachrichten der Presseagenturen, die von Verhaftungen und Verschleppungen Andersdenkender sprechen. Ueber die Auswirkungen eines so masslosen Kults für die Kultur des betroffenen Landes zu sprechen, hiesse Eulen nach Athen tragen.

Ich habe mir über Bücherverbrennungen usw. eine persönliche Meinung gebildet. Wenn der Einäugige König werden will, muss er seine Umgebung blenden lassen. Um das imposanteste Haus in der Stadt zu besitzen, kann man zwei Wege wählen. Entweder das seine grösser als die anderen zu bauen — oder die anderen schleifen lassen. Wo planiert wurde, erscheint auch ein Sandhaufen als Berg. Dass der Staatsmann, Philosoph und Dichter Mao Tse-tung gerade das nötig hätte?

Die Geschichte lehrt uns, dass Epochen, die mit Bücherverbrennungen begannen, nie lange währten. Dazu, ein neues Zeitalter zu gründen, gehört mehr als Scheiterhaufen und Kalkfarbe. Die Mittelschüler und Jungpioniere von Peking werden diese Erfahrung auch einmal machen. Trotz der hohen Aegide, die ihnen heute das Zertrümmern eines Bronzelöwens oder das Fleddern einer Kunstsammlung als Heldentat erscheinen lässt. Sie werden einmal beschämt ihr Antlitz verbergen, wenn sie sich an den Spätsomer 1966 erinnern, denn kein Volk kann auf die Dauer eine tausendjährige Kultur verleugnen. Und erst recht nicht vernichten.

Peter Ernst Grimm

Nahkampfausbildung für Schüler

Im Nahkampf und anderen militärischen Disziplinen sind dieser Tage in einem ostdeutschen Lager bei Zinnowitz rund 40 Maurerlehrlinge aus Wolgast von einem Obermeister der «Volksmarine» ausgebildet worden. Nach den Angaben des Organs der Bezirksleitung Rostock der SED, «Ostsee-Zeitung», mussten die Lehrlinge in dem «Lager der Patrioten» acht Tage lang von morgens bis abends das ABC der militärischen Ausbildung lernen. Nach Abschluss der Ausbildung haben die Lehrlinge das «Abzeichen für gute vormilitärische Ausbildung» in Gold erhalten.

Eine gleiche militärische Schulung soll auch für die anderen Klassen der Gewerblichen Berufsschule Wolgast organisiert werden.

Auch in allen anderen Teilen Ostdeutschlands werden während der Sommerferien Lehrlinge, Studenten und Oberschüler in Lagern militärisch ausgebildet. Für die Jungen Pioniere mit den besten Leistungen beim Schiessen wurde vom 17. bis 21. August ein Wettkampf veranstaltet und ein Pionierpokal vergeben.

Planung für den Donau-Oder-Elbe-Kanal

Tschechoslowakischen Berichten zufolge scheint der Bau von Verbindungskanälen zwischen Donau, Elbe und Oder endgültig beschlossen worden zu sein, jedenfalls für das Gebiet der CSSR. Bereits 1966 hat das Staatskomitee für Technik der Prager Regierung einen umfangreichen Bericht über den Stand der Projektierungsarbeiten vorgelegt. Daraufhin erhielten die zuständigen Stellen den Auftrag, eine Generallösung auszuarbeiten, in der die wichtigsten ökonomischen, technischen und internationalen Probleme enthalten sein sollen. Mit dem Beginn der Bauarbeiten rechnet man frühestens 1971.

Die Bauarbeiten sollen in drei Etappen erfolgen. Die erste Etappe betrifft den Abschnitt Wolfsthal (Donau)—Prerov (Prerau), entlang dem Flussverlauf der March, die zweite Etappe den Abschnitt Prerov—Ostrava (Mährisch-Ostrau an der Oder) und die dritte Etappe schliesslich den Abschnitt Prerov—Pardubice (Pardubitz/Elbe). Die Baukosten für das gesamte Kanalsystem werden auf zehn Milliarden Kronen (rund sechs Milliarden Schweizer Franken) geschätzt.

Nach Aufassung tschechoslowakischer Wirtschaftskreise wird der Kanal nicht nur der Schiffahrt dienen, sondern auch die Wasserversorgung von Süd-Mähren gewährleisten, indem etwa 200 000 Hektar Ackerboden bewässert und die Industrie- und Kraftwerke der Region mit Wasser versorgt werden könnten. Auch dem Industriegebiet von Ostrava, besonders den in Kuncice errichteten Hüttenwerken Klement Gottwald, würde das Kanalsystem wesentliche Vorteile bringen. In den Gottwald-Werken allein treffen täglich 30 Eisenbahnzüge mit Rohstoffen und Betriebsmaterialien ein. Weiter werden dort 11 Eisenbahnzüge mit Halb- und Fertigfabrikaten pro Tag abgefertigt. Ein Grossteil dieser Güter könnte auf dem bedeutend billigeren Wasserweg transportiert werden.

Schliesslich würde die CSSR durch dieses Kanalsystem Zugang zu den europäischen Sehäfen (Stettin, Hamburg, Bremerhaven u. a.) gewinnen, abhängig natürlich vom entsprechenden Ausbau der Schiffahrtswege auf Oder und Elbe auf den Territorien der DDR und Polens. Man hat errechnet, dass damit bei den gegenwärtigen Bahnfrachttarifen je Tonne Transportgut 30 bis 40 Devisenkronen eingespart werden könnten.

Ein Rowdyfall der Praxis

In unserer Untersuchung über die Jugendkriminalität im Osten wird auf die Unsicherheit verwiesen, welche bei Rowdydelikten bezüglich Tatbestand und Strafzumessung besteht. Die bis vor einigen Jahren noch sehr gepriesenen «gesellschaftlichen Massnahmen» werden heute als unangemessene Milde betrachtet.

Als praktisches Beispiel für die unklaren Zustände in der Sowjetunion kann der Fall des Anführers einer Bande von 17- bis 19jährigen Halbstarken gelten, der diesen Sommer wegen versuchten Mordes an einem Mitglied einer Komsomol-Patrouille zu 12 Jahren Arbeitslager verurteilt wurde. Die «Sowjetskaja Rossija» (Moskau) gibt einige Stichworte über sein Vorleben an, um das Ungenügen der bisherigen Strafverfolgung aufzuzeigen:

Oktober 1964. Korol Sawotschkin erregte einen Aufruhr in einem Klub. Er stach nach einem Mann mit seinem Taschenmesser. Man erwartete, dass er hinter Gitter gesteckt würde. Aber er wurde es nicht. Man übergab ihn der ersten Gruppe der technischen Schule Nr. 15 zur Betreuung.

Mai 1965. Sawotschkin begann eine Rauferei in einer Herberge. Er erschien vor dem Volksgericht. Niemand erwähnte die Tatsache, dass es sich um einen in Betreuung übergebenen

Hooligan handelte. Er wurde gebüsst. Mit sieben Rubeln.

November 1965. Sawotschkin traf einen Mann auf der Strasse und fragte ihn: «Wo wohnen Sie?» — «In Lichwinka» — «Oh, in Lichwinka! Wissen Sie, ich ersteche immer die Leute, die in Lichwinka wohnen!» Und er stach nach ihm. Das Opfer war zwei Monate im Spital. Die durchschnittenen Sehnen heilten nicht. Für dieses Verbrechen erhielt Sawotschkin keine Strafe. Der Fall ging im Milizbüro irgendwie «verloren».

März 1966. Sawotschkin schoss ein Komsomol-Mitglied nieder. (Wie sich zuvor aus dem Bericht ergab, wurden bei der Schiesserei verschiedene Angehörige der Jugendpatrouille verletzt. Die jungen Leute hatten versucht, gütlich mit den betrunkenen Halbstarken zu reden.)

Nun nahm man sich der Sache an. Zu spät!

Gehaltsanpassung an Parteieifer

Im allgemeinen geht in den europäischen Volksdemokratien die Tendenz dahin, im Wirtschaftsleben die eigentlichen Fachkräfte auf Kosten der reinen Parteifunktionäre besser zu berücksichtigen. Indessen können sowohl der Widerstand der betroffenen Kreise als auch der Mangel an ausgebildeten Kadern auch gegenläufige Bewegungen hervorrufen. Eine solche ist in Bulgarien festzustellen, wo die neuen Lohnansätze wieder die Parteileute begünstigen.

In Ausführung der Ende letzten Jahres von Zentralkomitee, Ministerrat und Gewerkschaftszentralrat erlassenen Verordnung über die Hebung des Lebensstandards hat die Regierung diesen Sommer eine neue Lohn- und Gehaltsskala für Angestellte im Gesundheitswesen festgesetzt. Sie sieht eine durchschnittliche Erhöhung von 21 Prozent vor, was einem zusätzlichen staatlichen Kostenaufwand von 17 Millionen Lewa entspricht. Zusammen mit den weiteren für 1966 und 1967 geplanten Lohnerhöhungen werden sich die staatlichen Mehrkosten auf 300 Millionen Lewa belaufen. (Im Touristenkurs ist 1 Dollar = 2 Lewa.)

Die Grundregeln zur Anwendung der neuen Lohnskalen sind in «Darschawen Westnik» veröffentlicht worden. Danach sollen «aktive Kämpfer gegen Faschismus und Kapitalismus», unter Berücksichtigung ihrer Qualifikationen, aber ungeachtet der erforderlichen Schulausbildung, bei der Besetzung gehobener Stellungen bevorzugt behandelt werden. Ausgenommen davon sind hochspezialisierte Berufe wie Lehrer, Aerzte, Richter usw. Bei der Ernennung auf Posten, die Hochschul- oder Gymnasialbildung erfordern, sollen «aktive Kämpfer» gehaltsmässig Personen mit einer solchen Ausbildung gleichgestellt werden. Diese Regelung steht im Gegensatz zu einer Ende 1965 erlassenen Verordnung, die nichtqualifizierten «alten revolutionären Kadern» die Pensionierung zugunsten qualifizierter Spezialisten erleichtern sollte. Ein Grund für die neue Regelung besteht sicherlich darin, dass Mangel an qualifizierten Fachkräften besteht. So meldete «Narodna Mladesch» bereits zu Beginn dieses Jahres, dass nur 64 Prozent aller Stellen, die Universitätsstudium erfordern, und 85 Prozent der Stellen, für die höhere Schulbildung verlangt wird, besetzt werden konnten. Ausserdem seien 8,7 Prozent der Ingenieure und Volkswirtschaftler mit Universitätsstudium und 10,2 Prozent mit höherer Schulbildung nicht in ihrem eigenen Fach beschäftigt. Die erneute Bevorzugung von Parteibuchbeamten dürfte jedoch im Hinblick auf die erhöhten Anforderungen des neuen Wirtschaftssystems nicht dazu angetan sein, seinen Erfolg zu begünstigen.

In Kürze

Laut «Nepszava», Budapest, hat der von Ungarn in die Schweiz exportierte Perlitschwellbetrieb in der Nähe von Lugano den Probebetrieb aufgenommen. Es handelt sich um das erste komplette Werk dieser Art, das Ungarn ins Ausland geliefert hat. Die Montagearbeiten wurden Mitte Juli abgeschlossen. Geschwellter Perlit ist ein Kunststoff, der in der modernen Bauindustrie verwendet wird.

*

Zu den Errungenschaften der «Kulturrevolution» in China gehören auch umwälzende Taten auf dem Gebiet der Logik. So wurden zuhanden der Roten Garde drei Regeln und acht Empfehlungen veröffentlicht. Zwei der Regeln stehen in einem besonders schönen Zusammenhang: «2. Nehmt den Massen nicht eine einzige Nadel und nicht ein einziges Stück Faden weg. 3. Uebergebt jegliche Beute den Behörden.»

*

Wenn die chinesische «Kulturrevolution» schon an allen Fronten siegt, warum nicht auch im Brückenbau? Jedenfalls zeugt eine Brücke in Tibet für diesen Sieg. Ursprünglich war sie falsch konzipiert worden, nämlich im vergangenen Herbst von Fachleuten. Aber die tibetischen Arbeiter wiesen, wie die chinesische Agentur Hsinhua meldet, das Projekt zurück: «Trotz aller Schwierigkeiten begab sich eine Gruppe alter Arbeiter und junger Techniker zum Fluss Tsangpo. Sie führten nichts anderes mit sich als die Werke des Vorsitzenden Mao Tse-tung, die sie lehrten, wie man mit Kühnheit kämpft, um zu gewinnen. Sie machten sich an die Arbeit ... um das Projekt einer Brücke zu entwerfen, welche sowohl den lokalen Bedürfnissen als auch der Generallinie der Partei entsprach.» Die so entstandene Brücke wird um 50 Meter kürzer und um 5 Millionen Yuan billiger als die ursprünglich vorgesehene. Wenn dereinst eine Brücke gebaut wird, die überhaupt keine Länge mehr aufweist und überhaupt nichts kostet, wird der Triumph der Gedanken Maos vollkommen sein.

*

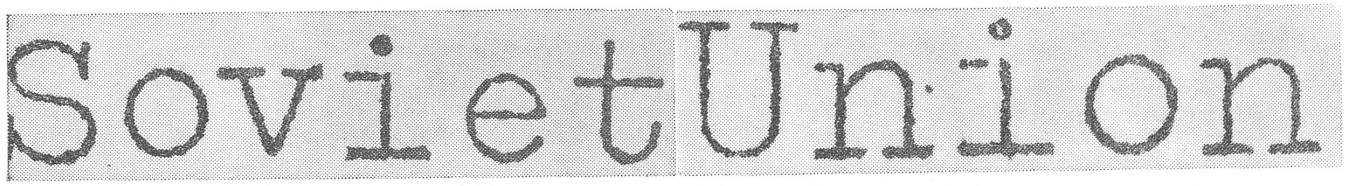
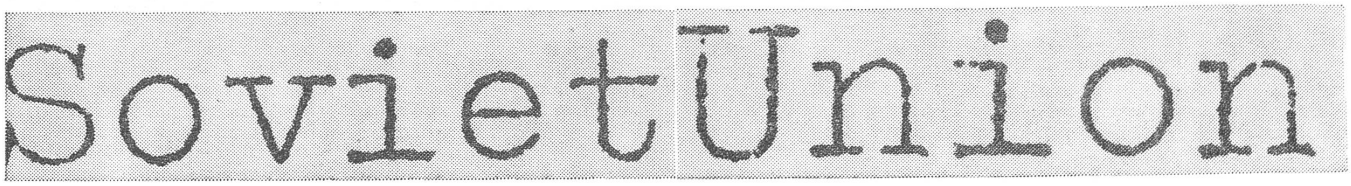
Eine afrikanische Fauna gab es früher im Kaukasus. Unweit von Tbilissi (Tiflis) wurden Ueberreste von Säugetieren ausgegraben, wie sie gegenwärtig in der südafrikanischen Savanne leben. Diese Tiere gab es im Kaukasus Ende des Tertiärs, also vor 5 bis 6 Millionen Jahren. Entdeckt wurden auch bis dahin unbekannte fossile Tierarten. Zu ihnen gehören unter anderem grosse Wiederkäuer, die den afrikanischen Antilopen ähneln, aber keine Hörner haben, ferner eine bis dahin unbekannte Büffelart.

*

Nach Meinung des sowjetischen Akademiemitglieds Nikolai Zizin ist die Aufgabe, einen mehrjährigen Weizen zu züchten, gelöst. Nach langjährigen Forschungen in der «entfernten Hybridisation», die es ermöglicht, die Eigenschaften von Vertretern verschiedener Arten zu verbinden, konnten mehrere Weizenformen entwickelt werden, die zwei Jahre hintereinander Getreide liefern. Im dritten Jahr treibt der Weizen erneut Halme, die als Viehfutter Verwendung finden.

Touristen-Ghettos?

Als «Touristen-Ghettos» bezeichnet die dänische Zeitung «Aktuelt» die sowjetischen «Kokteil Bars», die in Moskau und an der Schwarzmeerküste für Ausländer eröffnet worden sind. Nur Ausländer dürfen sie betreten und müssen mit ausländischer Währung bezahlen. Da Russen höchstens als Gäste von Ausländern diese Bars betreten dürfen, aber solche Einladungen nur ungern annehmen, ist es schwer möglich, die sowjetische Segregation zu überwinden und mit Russen in Kontakt zu kommen.

Zwei ganz verschiedene Dinge

Die Kommunistische Partei Indiens (KPI) ist natürlich in keiner Weise von der Sowjetunion abhängig. Immerhin ist sie der gleichen Wortbildung verpflichtet, wie sich aus der Feststellung ergibt, dass die KPI-Publikation «New age» aus der gleichen Schreibmaschine stammt wie Veröffentlichungen der UdSSR-Botschaft in Delhi. Den Nachweis führte eine Expertise des wissenschaftlichen Dienstes der Stadtpolizei Zürich, die im Buch «Moskaus Hand in Indien» (siehe Seite 10) mit Bildmaterial angeführt wird. Das untenstehende Bild zeigt den Schriftvergleich zwischen «New age» und «World Affaires», eines Informationsdienstes der UdSSR-Botschaft. Die beiden Dinge sind offenbar doch nicht so ganz verschieden.